

Nich tau glöwen!



Heiteres aus
Voß un Flaas



HINSTORFF

INHALT

Jürgen Pump	
<i>Mäckelborger Dolmetscher söcht</i>	Seite 9
Gerd Lüpke	
<i>De Fleig von Wismer</i>	Seite 15
Jürgen Rogge	
<i>Koppweihdag</i>	Seite 17
Wolfgang Mahnke	
<i>Morgens Fango – abends Tango</i>	Seite 19
Lilo Arendt	
<i>Dat Dischgebett</i>	Seite 23
Peter Kunze	
<i>Dat Kaffeewater</i>	Seite 25
Dietrich Hoffmann	
<i>Rümmerdoktern</i>	Seite 27
Karl-Heinz Madauß	
<i>Wenn einer en bäten identisch is</i>	Seite 30

Rüdiger Kerber	
<i>Jäger- un Anglerlatein</i>	Seite 32
Dietrich Sabban	
<i>Worüm ik kein Breiw mihr schrief</i>	Seite 33
Heinz Martin	
<i>Woneem schüllt de Gäst sitten</i>	Seite 38
Klaus Jonas	
<i>Schippsdöp</i>	Seite 44
Peter Kunze	
<i>Dat verklemmte Schipp</i>	Seite 46
Gerd Lüpke	
<i>De meckelborgsch Loreley un wat Hannes Suckow ut Rostock dor för 'n Last mit harr</i>	Seite 52
Behrend Böckmann	
<i>Woans man taun Dokterhaut kamen kann</i>	Seite 59
Heinz Kägebein	
<i>De Grillparty</i>	Seite 64
Helmut Hillmann	
<i>De Irrtum</i>	Seite 68

Harald Ringstorff <i>Anton in de Stadt</i>	Seite 70
Barbara Kundt <i>Wat is denn, du Norslock?!</i>	Seite 71
August Wulff <i>Een Brillengeschicht</i>	Seite 76
Joachim Puttkammer <i>Die Sache mit dem Gebiss</i>	Seite 78
Jürgen Pump <i>Ein' gauden Fründ</i>	Seite 81
Wolfgang Mahnke <i>Lütt Verwesslung</i>	Seite 88
Peter Drews <i>Kloetenkoem mi grugt vör di</i>	Seite 90
Wolfgang Kniep <i>Pech</i>	Seite 95
Erich Stübe <i>Is swor tau düden</i>	Seite 98
Karsten Steckling <i>Sie Ihr Ditschi Klaus</i>	Seite 99

Joachim Busch <i>De Oll up 'n Uniplatz</i>	Seite 102
Wolfgang Mahnke <i>Dei Hochtietnacht</i>	Seite 107
Dietrich Hoffmann <i>Dat Tschipp-Kortenspäl</i>	Seite 109
Jürgen Rogge <i>De Katteiker</i>	Seite 113
Wolfgang Mahnke <i>Dat Dodenmahl</i>	Seite 116
Klaus Regolin <i>De Verkündigung</i>	Seite 121
Dietrich Sabban <i>Striet up den' Wihnachtsmänner- weltkongress</i>	Seite 126
Gerd Lüpke <i>Putting orrer Woans Fritz Reuter in den Häben keem</i>	Seite 134

Jürgen Pump

Mäckelborger Dolmetscher söcht

Nülich harr mi wedder mal dei wunnerbore Döst in' Kraug dräben un ick möt iehrlich taugäben, dat ick mi giern drieiben laten heff. Mi tau Siet seeten Knulli Tölmann, Manni Knilch un Dunner Gläunich, dei äbenso as ick den'n Kampf mit 'n Döst upnamen harrn. Denn ok sei wiern in anner Ümständ'n kamen un binnenwarts dull gräsig utdrögt. Dat wier 'n Tau-stand, dei in Gauden nich fix afftauännern wier un dei Drinkerie treckte sick nahst ok bannig hen. Oewer gauden Mauts mit Sluk för Sluk drünken wi so nah un nah dei Drögnis ut 'n Liew rut un dat griese Läben kreeg dunn sachten ein klürig Farw. Ja sachten würd drunken un nich so groff, as Lessing maleins seggt harr: „Man kann schnell trinken, aber nie genug!“ Wi höl'n uns dorüm leiwer an' Kräuger Schiet, dei ümmer bilöpig säd: „Jeder Mensch hat das Recht auf Durst!“ Ja, un mit dissen Snack wier'n wi ok heil taufräden.

Nah, wi tauvör all seggt, dat Läben würd klüriger warden un dei Tungen in' Snutenwark dreihten sick intwischen ok löpiger as sünst. Flietig droenten wi up dal, un jederein wüsst wat tau vertellen. Man würden Knilch, Tölmann un ick tauseihns lieser warden, wiel Dunner Gläunich all's üm sick rüm mit siene narrsche Ökelie daldükern ded. Dat wier nicks Nieges, wenn hei nah 'n sössten Koem as „Geschwätzführer“ ümmer so'ne mallen Vertellers up siene Tung kreeg, dei nahst unverseihns mit 'n driesten Köpper in uns' Gläs hüpften. Un dor ankamen würden sei dunn fix as „Wohre Loegen“ dalspält. Ja, Dunner Gläunich stäwelte ümmer mit 'n Hasenfaut tau Kraug, wildess wi man blot unsen Döst nah'n Kraug slöpten.

Ditmal bröchte Dunner Gläunich 'ne lütte, brune Buddel in 't Spill, dei hei ut siene Buxentasch vörtaaste un kortfardig up 'n Disch sett'te. Kräuger Schiet slög furts Larm un bölkte „Bi mi ward ut miene Buddels sapan!“ Oewer fix verklorte Dunner Gläunich, dat dat kein Buddel tau'n Drinken wier. Valmöhr wier 't 'ne Flaschenpost, dei em von Häben dal in siene Dackrönn follen wier. Ja würrklich, dat säd hei,

ein Buddel von Häben in siene Dackrönn. Un dorbi harr hei noch ein' bannig klauken Snack tautaugäben. Mit väl Bedüdung wüsst hei tau mell'n: „Mäckelborger, dat sünd dörchweg gaude Minschen!“

Jä, dor säd hei woll wüchlich dei Wohrheit, dat möt 'n iehrlich taugäben. Oewer woans keem hei an dit wohre Wurd un ick frög em nah Bewiese dorför.

„Dei heff ick!“

„Ach wat, wat du nich seggst. Denn wies sei mal vör!“

„Hier in dei Buddel sünd sei verwohrt, brukst blot dat Poppier ruttrecken!“

„Wat denn, in disse Buddel? Dunnerwäder noch eins, dat stünc jä wedder bannig nah 'n Loegensnack. Oewer 'n bäten scharper ögten wi liekers nah dei Buddel hen. Un iehrer ick mi sülben verseihn harr, güng miene Pot all sträwig nah dei Buddel hen un ick treckte ut ehr 'n Flyer rut, so as hütigendaags dei Faltblädder heiten daun. Un in groten Baukstaben stünd dorup tau läsen: *An dei Dackrönn soebenhunnertdusenduntwei*. Un as Afsender stünd man blot kort 'ne e mail-Adress: *www. Leiwer Gott.hä*.

Oha, wat wier denn dit? Sowat künn in Gauden doch nich angahn, dat dei leiwe Gott mit Buddels in Mäckelborg rümsmieten ded. Oewer wohrschienlich wier dat 'n Verseihn un dei Buddel süll för 'n Papst siene Rägentunn sien. Dor harr dei Breibendträger in Häben woll tau dull uthalt un dei Buddel oewer Italien weg nah Mäckelborg smäten. Künn womoeglich oewer ok sien, dat hei dei Dackrönnentahl verwesselt harr.

Na ja, wier jä ok pottegal. Wi würden oewer nahst fix gewohr, dat dei Breibendträger sick nich verdan harr. Dütlich stünd up dei tweede Siet baben oewer weg schräben:

Mien leiwer Soehn Dunner Gläunich!

As ick dat von baben seih, hest du up Irden ümmer gauden Döst. Dat stürt mi twors nich sünnerlich, man argern deit mi dat, dat du väl tau dull in dat Wurd „Prost“ verleiwt büst. Bäter wier 't woll, af un tau ok mal „Gott sei Dank“ tau seggen.

Oewer nu wat anners. Mi is tau Uhr'n kamen, dat up Irden intwischen tau väl Hülpslüd un Taudrängers för 'n Düwel rümlopen daun. Dat möt ännert war-

den. Dorüm heff ick 'n Breif an' Düwel affsett't un em mit scharpe Würd up dei Knoewel haugt. Man vierteihn Daag later keem mi dunn 'ne e-mail in Häben antaufleigen, in dei dei Düwel wat up hochdütsch schräben harr. Hochdütsch is oewer bether in Häben nich liehrt wurden un ick heff ok nich vör, mi an dei malle Rechtschreibreform dei Tähn' uttaubieten. Wiel nu oewer dei Amtssprak in Häben all ümmer dat Mäckelborger Platt west is, heff ick di dat Düwelsschrieben tau'n Oewersetten bileggt.

So, nu kam in dei Puuschen un drink mi nich soväl.
Hartlichst, Dien leiwer Gott

Dormit leggte ick dat Schrieben dal un wi swegen ierst 'n lütten Momang. Blot Kräuger Schiet wier wedder mit sien Snutenwark bannig wiet vörweg, un harr den'n leiwen Gott woll so'n bäten verkiehrt verstan. Hei börte sien Glas un säd tämlich iernst „Gott sei Dank!“ Manni Knilch oewer künn sick gor nich holl'n un wull furts weiten, wat in dat Schrieben stahn hett.

„Jä, dat wier man tämlich kort abunnen von Düwel“, un bi disse Würd treckte Dunner Gläunich

sachten 'n Breif tauvör, ut den'n hei dunn driest vördrägen ded:

Sehr geehrter Herr Oppositionsführer!

Es tut mir unendlich leid, Ihnen keine Antwort auf Ihr Schreiben geben zu können. Leider beherrsche ich die mecklenburgische Sprache nicht. Wie Sie also sehen, gibt es zwischen Himmel und Hölle keine gemeinsame Sprache. Es wäre aber in diesem Falle wünschenswert, dass zur Beseitigung der Sprachprobleme endlich mal ein Mecklenburger seinen ständigen Wohnsitz in der Hölle nähme.

Mit flammenden Grüßen, Der Teufel.

Manning noch eins, dat wier di oewer 'n scharpen Snack von' Düwel un wi harrn binah uns' wunnerboren Döst vergäten. Man tau'n Drinken blew jä kum Tied, wiel Dunner Gläunich intwischen ok all sienen Breif an leiwen Gott prat harr:

Mien leiwer Gott, giern schriew ick trügg nah di in'n Häben. Oewer leiwer noch as dat Schrieben harr ick mit di 'n lütten Kloensnack makt un di dor baben maleins besöcht. Man dat lat ick nu vörerst blieben, denn bether is je keinein von dor wedder kamen.

Dat Düwelsschrieben heff ick glik in 't Plattdütsche ümschräben. Dormit ick oewer in Taukunft nich ümmer oewersetten möt, heff ick mi furts nah 'n leegen Minschen in Mäckelborg ümkäken, dei achteran as Dolmetscher in dei Höll trecken künn. Wier oewer nix tau maken, leege Mäckelborger schient dat nich tau gäben.

Hartlichst, Dien Dunner Gläunich. (2007)

Gerd Lüpke

De Fleig von Wismer

In Wismer harr 'n Fleig ick funnen,
de harrn se an de Weig all sungen,
se süll in 't högste Glück vergahn –
dat hett se dahn.

Ick höl de Fleig in miene Hännen,
se künn sick gor nich doran wennen.

Denn keek s' ok noch so döstig ut ...
Ick leet se rut.

Se flög furs na mien'n Wien ut Franken.
Den wüsst se mi barborsch tau danken.
Se sümmte, brummte as verdull
un söp sick vull.

Denn kreeg de Fleig son lütten Kater
un Nahdöst na kolt Sprudelwater.
Dat harr mien Fru bestellt för mi.
Dor güng se bi.

Dat geew 'n groden Kuddelmuddel:
Se stört'te af – föl in de Buddel,
natt as lütt Heining bi de Döp –
un se versöp.

Wat keek de arme, lütte Fleig,
as se so dot in 't Water leeg!
Ick öwer, Fründ, ick rad di good:
Drink Wien! An Water geihst du dot! (1996)

Karl-Heinz Madauß

Wenn einer en bäten identisch is

Mien Vadder's Vadder, de wahnte jo –
in' lüttes Dörp, in Goldenbow.
Wat sall 'ck dor langen an rümvertellen:
Dor wör sick dat Gericht mal mellen
mit einen Breif bi Buer Koehlen,
de müsst hier den Schulden spälen.
Dat Amt in Parchen frög' ens an,
ob in sien Gemeinde man –
ein gewisser Johann Krei
mit selbigen identisch sei,
der hier im Amt mit Johann Abrahamen
und gleichen Namens eingetragen.
Man möge dieses gleich erfassen,
und selbiges dann wissen lassen,
dem Amt zu Parchim hier verfüglich
und gebe Antwort unverzüglich. –
„Dor hebben wi 't wedder“, schimpt de Schult,
„ick heww dat jo so hebben wullt!

Dat Dörp regiern, dat will w' woll kriegen,
man ümmer disse schriftlich Schrieben!
Wat wier mit Krei? Wat wollen sei weiten?
Ob hei ... iden – tisch ... wat sall dat heiten?
Dor ward 'ck mi nich de Snut verbrennen,
un annern Lüd' identisch nennen!“
Doch 't helpt woll nich, stähnt Buer Hoehlen,
wat müt son' Schult sick me'mal quälen!
Hei halt' sick sienen Schriewkram ran
un fangt den Breif nah Parchen an:
Ich kann vermelden, Ihro Gnaden,
dass wir besagten Krei hier haben,
und dass er bannig Saufen tut,
dabei gerät er mehrst in Wut
un schimpt schon mal auf ditten un denen,
doch Hochverrat würd ich 's nicht nennen.
Un tagsüber macht er seinen Kram
un rechtsch geht er ein bitschen lahm;
doch, ob er auch identisch ist –
untertänig zu melden,
ist amtlich nicht mehr festzustellen ...

(1998)

Rüdiger Kerber

Jäger- un Anglerlatein

An de Brüch von de Sud' wir ein Angler taugang. De grote Hekt schwemm üm de Pos' herüm, wull öwer nich anbieten. Dor köm ik von de Jagd. Ik har nix krägen un säh tau den Angler: „Hol mol still, ik scheid di den Hekt!“ Geseggt, gedahn, de Schuss güng los un de Hekt zeigte sin Wittes na boben. Wenn de Kugel ut den Lob is, is nix mihr tau moken. Se sette aw von 't Wader. Hinnen an dat Holt dröp se den Reh-buck genau up dat Blatt. De Buck föhl perdauz üm un erslög den Voss, de grod vörbi köm, un kum tau glöben, öwer wohr, beide föhlen up den Haasen, de grod in dat Gras seet un slöp. Nu wieren se all drei in de ewigen Jagdgrünn. Dit vele Waidmannsheil wier mi denn ok tau dull. De Hann' slög ik öwer 'n Kopp tausam – un dor har ik in jede Hand 'ne Wildant'.

(1998)

Gerd Lüpke

*De meckelborgsch Loreley un wat
Hannes Suckow ut Rostock dor för 'n Last mit harr*

Hannes Suckow ut Lütten Klein bi Rostock is 'n or-
rigen meckelborgschen Fischermann, wo ein gaud
mit ümgahn kann. He is nich tau grot un nich tau
lütt un kann stundenlang up den Warnowstrom rau-
dern. Ok an Land geiht alls sinnig bi em. Sien Puckel
is bäten krumm, de Arm hangen bidal, öwer dat
seihn de annern Lüüd gor nich so. De kieken meist
na Hannes sienen Kopp. Mit den krusen Bort, de sick
von ein Uhr na dat anner hentreckt, mit sien platte
Näs un de poor Krüllenhoor rund üm de blanke
Glatz süht he meist ut as de oll grieksch Philosoph
un Räkenprofessor Pythagoras vör tweieinhalftu-
send Johr. Je weiten ja, den sienen verdüwelten Lehr-
satz de Kinner hüt noch up de hogen Schaulen
liehren. Wobi seggt warden möt, dat Hannes Suckow
up sien Ort ok sowat as 'n lütten Philosoph is, blot
he makt dor nix von her, bi em sitt dat miehr binnen.

Hannes sien Fru heit Leonore! De Nam keem von ehr Mudder, 'n Buerndiern, wecke 'n Tog na dat Hoge harr. As ehr Diern dor wier, süll de ierst Kriemhild heiten un denn Kleopatra. Man dor sett'te de Familie sick stief gägen – un so keem dor denn doch tauminnt 'n Leonore bi rut. Se würd öwer as Kind all Lore nennt, un dorbi bleew dat ok. Ut de lütt stukig Diern würd mit de Tiet 'n stukig junge Fru, un as de denn Hannes Suckow friegen deed, wier se 'n ganz anner Sort Minsch as ehr Mann. Dat is se ok hüt noch. Se steiht fast in ehr Schau, smitt den lütten Fischladen un den Markt-Stand up de best Manier – un se böhrt de Fischkisten hoch, dat de Mannslüd de Ogen öwegahn. Grot, breit in de Schullern, mit 'n rund Gesicht un 'n Dutt in't Knick, is se 'n stäwig un resolviert Person. Lore Suckow hett ehren Kierl heil un deil unnerkrägen, so dat Hannes rein nix tau seggen hett. In dörting Johr is he tamm worden.

An 'n Ostersünabend harr Lore ehren Mann Orrer gäben, he süll taukamen Dag, Ostermorgen somit, rutrudern na sien Aalreusen. De leegen an 't Äuwer von de Warnow, un he süll kieken, of dor wat insett.

De Fru Senater harr all tweimal anfragt: Se wull för Ostern noch Aal hebben, indäm ehr Dochter sick mit den jungen Reeder Kempowski verlaben wull. Hannes nickte man mit den Kopp, as sien Fru em Bescheid geew. Sünndagmorgen seet Hannes denn in sien Boot un leet sick mit den Strom de Warnow dal-drieven. He dacht doran, dat in Meckelborg seggt ward: Wenn an'n Ostermorgen de Sün'n upgeiht, denn schütt de dorbi vör Freud dreimal Koppheister. De Sün'n deed em dissen lütten Gefallen öwer nich, un Hannes würd vergrellt. Dat läd sick ierst, as he de Buddel mit Köhm rutkreeg, de sien öllst Söhn Otting em ganz stiekum tau Ostern schenkt harr.

As Hannes de leddig Buddel öwer Burd smeeet, dacht he an de Reusen. Wier nich väl in, un de poor Aal keemen in de Bünn von sien Boot. Denn paddelte he, nu gägen den Strom, taurüch. Na 'n Tiet bög he in den Rostocker Stadthaben in un wull na sienen Liggplatz hen. Man dor reet he upmal sien Ogen ganz wiet up! Baben öwer em seet 'n jung Diern in'n dörchsichtig Kleed up den einen Anleggerpoller un kämmte ehr langen, blonnen Hoor. Hannes wüsst

nich, wat süll dat bedüden? De Sünn stünn achter dat Mäten, dat Licht wier gaud, un he künn best dörch alls henkieken. An de Jungwer wier wohraftig alls an, wat an son Diern ranhürt, – un denn süng se ok noch mit säute Stimm: „Oh Hannes, wat ’n Haut!“ Hannes Suckow schulte blot noch na baben – man de Diern up den Poller keem an em vörbi. Se süng förfötsch wieder un höl ehren wunnerschönen Kopp dor son bäten scheif bi. Ehr blage Ogen keeken in den Rostocker Stadthaben mit sien slierig Wader, as wier dat de Rhein, wo se as Loreley ja eigens henhüren deed, un se müsst dat Rheingold säuken, den Nibelungenschatz. Öwer den finnt hüt woll keiner miehr – dor is för wiss einer vun de burgundischen Ministers orrer Gewerkschaftsbosse mit dörch de Lappen gahn – villicht gor Held Siegfried sülben, de wüsst dor ja ok Bescheid öwer.

Na gaud, mal afseihn von de Nibelungen: De Diern up den Poller in’n Rostocker Haben kämmte sick un süng. Ut dat schetterig Wader keeken poor Döschköpp rut, – Rheindöchter hett dat in de Meckelborger Habens ja nie nich so vül gäben, – un ümmer

wedder wischte sick ein von de Döschköpp, wecke in Meckelborg ok Pomuchelsköpp heiten, de Tranen ut de Ogen. Hannes Suckow öwer markte dor gor nix von, he seeg nix anners as de Diern dor baben. Öwer so is dat nu mal bi de Meckelborger Fischers, wenn se de Loreley tau seihn kriegen.

Hannes tauminnst wier wiet weg! He harr de Hän-
nen half hochböhr – em swömmen de Reimen weg
– sien Boot keem ganz un gor von den Kurs af – Han-
nes kreeg dor nix von mit. Un baben em süng de
Diern in'n hogen Sopran, orrnlich mit Kollerturen:
„De Haut, de hett 'n Daler kost't!“ Denn öwer leet se
mitmal ehren Kamm fallen, slög de Hännen vör de
Ogen – un dor ballerte dat ok all! Hannes harr mit
sienen stäwigen Kahn dat Boot von de Waderschutz-
polizei mitschipp rammt! Dat Schandarmenboot
makte Wader un buddelte sinnig af.

Na Ostern stünn denn in de „Ostsee-Zeitung“:
„Aus dem Polizeibericht ... Der Fischer Johannes S.
aus Lütten Klein hatte am Ostermorgen eine nach
seinen eigenen Angaben übersinnliche Erscheinung.
Er gab vor, eine wohlgeformte weibliche Gestalt in

sehr leichter Kleidung gesehen zu haben, die ihre Morgentoilette auf einem Festmacherpoller sitzend durchgeführt habe. Bei diesem Anblick verlor der Fischer S. nach eigener Aussage die Gewalt über sein Fahrzeug und versenkte dadurch vermittels seines verstärkten Vorderteils das Boot Nr. 27 der hiesigen Wasserschutzpolizei. Es gelang S. jedoch, die beiden erheblich überraschten Polizeibeamten des Bootes aus dem eiskalten Wasser zu retten. S. erhielt daraufhin eine amtliche Belobigungsurkunde sowie eine Anklage wegen versuchten Totschlags in Tateinheit mit Trunkenheit am Ruder. Die mangelhaft bekleidete junge Dame wird als Zeugin gesucht –, bislang fehlt allerdings jede Spur von ihr.“

As Lore Suckow dat läsen deed, – de Fru Senater hatt ok all wat in disse Ort andüd't, – stört'te se man so up ehren Kierl dal: „So?! Na junge Dierns kieken, wat?! Wenn se sick de Hoor kämmen! Un wenn se in't Nachthemd an'n Haben sitten! Kiekst du mi woll tau, wenn ick mi kämmen dau?! Öwer ick sett mi ja ok nich in son Fummel an 'n Haben up'n Poller! Ihgitt doch ok! Nochtan an'n Sünndag üm Karkentiet! Un

denn führst ok noch de Polizei tau Schannen! Du oll Supsack! Öwer täuw ...!“ Denn kreeg Hannes Suckow von sien Fru Lore ganz gräsig dat Jack vull.

An'n Abend frög Hannes sien Söhn Ötting em denn, woso he de ganze Tiet stillhollen har. Sien Vadder dacht 'n Ogenblick na un meinte denn in aller Rauh: „Chott, Jung, Mudder mak dat nu mal Freud – anners hett se ja ok nich väl von 't Läben ... Un ick mark dor ja meist nix von. Nee, dat räken ick gor nich.“

Süh, un ut disse Beläwnisse kann de Minsch twee Dingen liehren. Ierstens, dat 'n Lore ut dat Ümland von Rostock nie nich kein Loreley is – noch nich mal 'n halbe. Denn öwer ok, dat in den Rostocker Fischermann Hannes Suckow wohraftig wat von den griekschen Pythagoras insitt. Wenn de oll Philosoph denn ja ok de Loreley noch nich kennen künn – un all gor nich de Loreley von Meckelborg.

(1999)